

DOM ST. GEORG IN LIMBURG AN DER LAHN RESTAURATORISCHE MASSNAHMEN AN DER ROMANISCHEN RAUMFASSUNG



Abb. 1:
Dom Limburg,
Innenraum, 2013
Blick von Westen
auf Gewölbe und
Wandflächen des
Mittelschiffs, auf
den Hauptaltar in
der Vierung sowie
in den Chor
Foto: M. Schawe,
Frankfurt a. M.

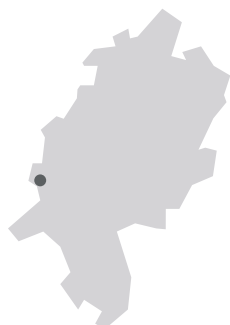
Im Kontext der Patronatsbauverpflichtung erfolgten durch das Land Hessen jüngst Bauunterhaltungsmaßnahmen im Inneren des Limburger Doms. Die Ergebnisse erlauben auch eine Neubetrachtung mancher anlässlich der umfassenden Restaurierung 1975–91 geäußelter Kritikpunkte.

Die im Jahr 1235 geweihte Kirche zählt zu den bekanntesten Schöpfungen spätstaufischer Zeit. Nicht alleine die Architektur, sondern auch die außergewöhnlich umfangreich erhaltene bauzeitliche Raumfassung mit Wandmalereien verleiht dem Dom eine herausragende Bedeutung (Abb. 1). Die qualitätvolle Malerei wurde in freskaler Technik ausgeführt, welche nördlich der Alpen selten anzutreffen ist. Hierzu war vor der Bemalung Kalkmörtel auf die Wände aufgetragen worden, dessen Glättung mit hoher Perfektion erfolgte. Die derart sorgfältig bearbeiteten Oberflächen erhielten keinen Kalkanstrich, womit deren schwach gelbbraune und gleichmäßige Farbigkeit in die Gestaltungen miteinbezogen wurde.

Die Innenraumfassung erfuhr mehrere Renovierungen, in der Zeit des Barocks und Klassizismus jeweils auch komplette Neuanstriche. In den Jahren 1869–77 und 1935–35 strebte man Wiederherstellungen der mittelalterlichen Gestaltung an, indem sie freigelegt und anschließend flächenhaft interpretierend übermalt wurden.

RESTAURIERUNG

Chemisch bedingte Veränderungen mit Abbau der Bindekraft und farbliche Verdunkelungen der bei der letzten Renovierung verwendeten proteinhaltigen Farben sowie Verschmutzungen und Schäden an der mittelalterlichen Substanz lösten in den 1970er-Jahren Planungen von Arbeiten aus. Die Vorgehensweisen waren geprägt von der denkmalpflegerischen Aufbruchstimmung der Zeit und der Weiterentwicklung restauratorischer Arbeitstechniken. Auch deshalb wurde die Entscheidung getroffen, das Vorhaben zum methodischen Modellprojekt des Landes Hessen werden zu lassen; es band bundes- und europaweite Expertise in die Planungen und Ausführungen ein.



Die Ergebnisse ausführlicher Voruntersuchungen führten zu dem Beschluss, dass die nur noch schwach gebundene Fassung der 1930er-Jahre bei der notwendigen Konservierung des romanischen Bestandes nicht zu halten und damit dessen erneute Freilegung unumgänglich sei. Entschieden wurde auch, die freigelegte Raumfassung mit einer sehr feinteiligen und zurückhaltenden Punktretusche zu beruhigen, um die Lesbarkeit der ornamentalen und figürlichen Malereien zu verbessern. Diese farblichen Zutaten beschränkten sich auf Fehlstellen und bezogen auch die großen unbemalten Verputzoberflächen in die sorgsame Bearbeitung mit ein. Begleitet wurden die Arbeiten von umfangreichen schriftlichen und fotografischen Dokumentationen, die ebenfalls innovativ und wegweisend werden sollten. Rund 45 Jahre nach Abschluss dieser Restaurierung ist der Chor im vergangenen Jahr eingerüstet worden, um vornehmlich die in den zurückliegenden Jahrzehnten eingetretenen Verschmutzungen auf der Raumfassung schonend abzunehmen. (Abb. 2). Im Verhältnis zur Größe der bearbeiteten Flächen waren darüber hinaus nur sehr wenige konservatorische Arbeiten notwendig, zudem ausschließlich an Verputzausbesserungen der letzten Restaurierung.

DENKMALPFLEGERISCHE DISKURSE

Aktuelle Erkenntnisse geben Anlass, erneut auf fachliche Aspekte der letzten großen, in den 1970er-Jahren begonnenen Restaurierung zu blicken. Neben dem Ziel, die mittelalterliche Substanz mit Konservierungsarbeiten zu erhalten, standen die ästhetischen Ergebnisse im Zentrum von teils kontroversen Diskussionen zwischen Eigentümer und Nutzer des Gebäudes, Öffentlichkeit, Denkmalpflege sowie Wissenschaft. Während die einen bemängelten, das Ergebnis könne nur einen schwachen Abglanz und damit nur ein verzerrtes Bild der einst sehr farbkräftigen Gestaltung vermitteln, betrachteten andere deren Sicht- und Erfahrbarkeit als großen Gewinn. Die Auseinandersetzungen spiegeln eindrücklich die Spannungsfelder, die entstehen, sobald denkmalpflegerische Eingriffe zu gestalterischen Veränderungen des Baudenkmals führen. Entkräften können die aktuellen Arbeiten die seinerzeit vorgebrachte Befürchtung bis Kritik, ein ungeschütztes Offenliegen führe zu Schäden an der romanischen Substanz und stelle eine zukünftige Gefährdung für diese dar. Der Bestand hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht ver-

ändert, konnte mit vergleichsweise geringem Aufwand schonend gereinigt werden und bedurfte keiner erneuten erhaltenden Maßnahmen. Die Restaurierung der Jahre 1975–91 erweist sich als derart nachhaltig, dass wahrscheinlich auch zukünftig nur wenige konservatorische Arbeiten notwendig sein werden. Ganz wesentlich hierfür sind die verwendeten Materialien und ihre sorgsamen Anwendungen, also die hohen fachlichen Qualitäten der damaligen Restaurierung. Die 1985 – also noch während der Restaurierung – öffentlich gestellte, das Ergebnis anzweifelnde Frage »Hat sich der Aufwand gelohnt?« kann im Hinblick auf den Substanzerhalt heute uneingeschränkt positiv beantwortet werden. Gleichwohl stellt dieses aktuelle Urteil zurückliegende Diskurse zu konzeptionellen und ästhetischen Ergebnissen dieser umfassenden Restaurierung nicht infrage. Denn sie dienen dazu, praktisches, zwangsläufig immer auch gestaltendes denkmalpflegerisches Handeln von verschiedenen Seiten zu reflektieren und zu vermitteln.

Christine Kenner

Abb. 2:
Dom Limburg, orna-
mentale Wandmalerei
und Gewölbefassung
im Chor 2024

Während der Reini-
gungsarbeiten, links
die gereinigte Fläche,
rechts die ungereinigte
Foto: Fa. St. Klöckner,
Biebergemünd-Kassel

